

Ein Berghaus und seine Geschichte

Wie schwere Felsbrocken liegen die 14 Alphütten auf der Stafelalp über Davos Frauenkirch. Versunken in die Hügel, die sich sanft in die Höhe ziehen. Gleich oberhalb von steilen und mit Blümchen und Schmetterlingen übersäten Hängen. Die Fassaden der Hütten sind von der Sonne fast schwarz gebrannt. Auf den dunkelgrünen Sommerweiden dazwischen grasen Kühe und bieten mit den Gipfeln des umliegenden Hochgebirges den Anblick, der die geschundene Seele des Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner Anfang des 20. Jahrhunderts so beruhigt haben muss.

Eine der Alphütten ist das Restaurant Berghaus Stafelalp. Das mehr als 250 Jahre alte Holzhaus erzählt seine Geschichte gleich selbst. Schon fast ein Stück Natur, ist es gefertigt aus den in der Umgebung vorhandenen Materialien. Stein und Tannenholz. Von oben bis unten. Über die mit Geranien geschmückte Terrasse gelangt man ins Innere des Hauses. Die breiten, alten Dielen knarren beim Eintreten. Sobald sich meine Augen an das dämmerige Licht gewöhnt haben, sehe ich über der Treppe, die ins untere Geschoss führt, drei Kuhglocken hängen. Zeugen aus der Zeit, als die Stafelalp vor allem noch eine Alp war und weniger eine Sehenswürdigkeit für Kunstinteressierte. Als wir später zusammen mit der Wirtin Evi Müller in der Stube sitzen, erzählt sie uns, nur zwei Familien brächten ihr Vieh im Sommer noch auf die Alp. Etwa 30 Kühe und Schafe. Die anderen Häuser seien zwar noch im Besitz der alteingesessenen Familien, dienten aber lediglich als Wochenendhäuser. Das alte Berghaus Stafelalp hat viel gesehen und Evi Müller, die noch nicht mal ein Jahr auf der Alp lebt, freut sich über die Zeitzeugen, die sie in ihrem neuen Heim gefunden hat. Eine weisse, aufwendig blau bestickte Leinentischdecke, die nun den Gastraum ziert. Die alten Öllampen über den Tischen. Biedermeierbetten in einem der Gästezimmer und elfenbeinfarbene Waschkübel aus der gleichen Epoche, die sie im unteren Geschoss neben den Gästezimmern ausstellt. Über Kirchner, dessen grellfarbene Reproduktionen an den Wänden des Treppenhauses und des Gästeraumes hängen, kann sie uns nur wenig sagen. Obwohl die Hütte, in der er zwei Sommer gelebt hat, durch das Fenster des Gastrumes zu sehen ist. Zwei Holzskulpturen des zeitgenössischen Künstlers Andreas Hofer haben neben einer der alten Holzbänke, auf denen wir sitzen, einen Platz gefunden. Die Kunst hat Kirchner auf jeden Fall auf die Alp gebracht. Das war schon auf dem Skulpturenweg auf die Alp nicht zu übersehen.

Dass das Berghaus schon lange Zeit Gäste beherbergt, zeigen die schlichten Nachttische aus den Vierzigerjahren oder die mit Tinte und Feder geschriebenen, vergilbten und überall hängenden Schilder. *Nicht mit genagelten Schuhen in die Zimmer gehen. Noch viel weniger mit Schuhen und Pantoffeln in die Lager! Decken ordentlich zusammenfalten.* Solches und Ähnliches ist darauf in gezielter Schrift zu lesen. Aber auch die für die Gäste bereitstehenden Adiletten sind nett. Und der Makrameeteppich vor den Schlafkammern. Was dort auffällt, ist ein süßlicher Geruch. Auf der Suche nach einem Vorratsraum oder etwas Ähnlichem öffne ich eine Tür. Ich finde keinen Honig, sondern mehrere in Reih und Glied aufgehängte, blaue Bettflaschen, die auf die Wintersaison und kalte Füße warten und deren vulkanisierter Gummi den Geruch verbreitet. Früher wurde die Stube im oberen Geschoss laut Evi Müller durch die Körperwärme des Viehs im unteren Geschoss geheizt. Die Körper der maximal 15 Gäste reichen dafür nicht aus. So ist denn auch ein Wunsch von Evi Müller die Isolation des Hauses. Seine Geschichte wird wohl weiter geschrieben. Das sieht man auch an den gelben Windlichtern auf den Tischen im Gastraum, die von einem schwedischen Möbelhaus stammen könnten. Und vielleicht ersetzt auch bald Geschirr von dort das braune, schwere aus den Achtzigerjahren.